# Ausländische Armeen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Gepanzerte Jeeps

Die dänische «Militaer Tidsskrift» (Nr. 12) enthält eine Übersicht über Ausrüstungs- und Bewaffnungsfragen beim englischen Special Air Service Regiment. Es dürfte bekannt sein, daß dieses Regiment besonders für Spezialaufträge hinter den feindlichen Linien ausgerüstet und ausgebildet war. Im Buch Montgomerys «Von der Normandie zur Ostsee» wird der Einsatz der «S.A.S.-Truppen» mehrmals genannt. Aus dem Artikel der dänischen Militärzeitschrift sind folgende Angaben wissenswert:

*Einzelausrüstung.* Die Uniform bestand aus dem gewöhnlichen «battle dress» mit Baskenmütze. Die Stiefel hatten Gummisohlen und an Stelle der Gamaschen wurden kurze Wadenbinden verwendet. Außerdem hatte jedermann die für alle Fallschirmtruppen übliche Camouflage-Jacke, eine kurze Lederjacke, einen langen Mantel, Motorhandschuhe und Staubbrille, einen kombinierten Stahl- und Sturzhelm (der indessen nur beim Absprung, nicht jedoch im Gefecht verwendet worden sein soll), einen Daunenschlafsack mit wasserdichtem Überzug, Rucksack mit Gestell, den «small pack» (kleiner Tornister) mit Einzel-Kochgeschirr und Feldflasche, grüngelbes Seidenhalstuch (als Kennzeichen von der Erde und aus der Luft). Sodann besaß jeder ein «escape pack» mit folgendem Inhalt: Wasserdichtes Etui mit konzentrierter 24-Stundenration, kleiner Rasierapparat, Rasierseife, Nadel und Faden, zwei kleine Kompasse, Seidenkarte von Europa und kleines englisch-französisch-deutsches Wörterbuch, «Fluchtschnur» aus Nylon, «Fluchtgeld» 50 shilling und *150 Schweizerfranken,* Verbandpatrone, Benzedrin-Tabletten und zwei Morphium-Ampullen mit Röhrchen, Gasmaske, Prismenkompaß, Taschenlampe mit Morseknopf. Zur Ausrüstung gehörte im weitern ein Kampfmesser, welches nach Gutfinden gegen Totschläger oder Stahldrahtschlinge ausgetauscht werden konnte, eine Pistole, Colt 45 (11 mm), Thompson M.P. 45 oder US-Karabiner 30. Außerdem hatte jeder Chargierte Prismenglas, Kartentasche, US-Navy-Radio-Empfänger, batteriegetriebenen Universal-Empfänger mit Kopfhörer, Codebuch mit Chiffreschlüssel, verschieden für jeden Zug.

*Fahrzeug-Ausrüstung.* Abgesehen von einigen Wagen des Trains waren alle Fahrzeuge gepanzerte Jeeps. Diese hatten extrastarke Federn. Zwei Extra-Benzintanks zu 12 Gallonen, selbstdichtend, fanden sich am Hinterende der Jeeps. Die Wagen konnten mit dieser Brennstoffausrüstung rund 1000 km fahren. 10-mm-Panzerplatten fanden sich vor dem Kühler, neben den Sitzen und an der Rückseite. Gepäckträger aus Eisenstangen waren besonders angebracht. Unter diesen befanden sich zwei Rauchfackeln, die mit einem Knopf auf dem Instrumentenbrett angezündet und mit einem Handgriff auf der Seite des Führersitzes ausgelöst werden konnten. Vor dem Führer befand sich eine halbmondförmige schußsichere Glasscheibe mit Wischer. Ebenso waren spezielle Metall-Werkzeugkasten vorhanden. Alle Räder hatten halbmassive Ballonpneus, ein Reserverad befand sich auf dem Kühler, eines auf der linken Wagenseite.

Die Bewaffnung bestand aus: Einem Vickers K. 303 Mg. mit 100 Schuß Trommelmagazin. Es wurde durch elektrischen Knopf auf dem Instrumentenbrett ausgelöst (Nur zirka 10 % der Wagen waren damit ausgerüstet.) Ein Browning 50 Mg. (13 mm) mit Gurtenzufuhr und Panzerschutz wurde vom Wagenkommandanten bedient.) Diese Waffe war auf ungefähr der Hälfte der Fahrzeuge ersetzt durch zwei Vickers K 303 mit Zwillingslafette. Es befanden sich sodann ein Bren 303 Mg. in Pivot vorn links vom Wagenlenker, zwei Vickers K 303 in Pivot in der Mitte der Rückseite des Wagens,

Zwillingslafettage, wurde vom «rear gunner» bedient. Zusätzliche Magazine für Vickers und Bren waren leicht zugänglich in Haltern inwendig der Wagenseite angebracht. Kassetten mit zusätzlichen Gurten für Browning standen zwischen den Vordersitzen.

Eine Bazooka war angebracht auf der Rückseite oder in Haltern auf der rechten Seite, 5 panzerbrechende und 5 Phosphorgeschosse im Wagen. Das Fahrzeug hatte außerdem eine Kassette mit 12 Mills- und Phosphor-Handgranaten. Pro Zug wurde zusätzlich ein Granatwerfer (51 mm) und pro Halbschwadron ein Granatwerfer 81 mm mitgeführt. Weitere Munition befand sich in kleinen Anhängern, von denen jede Halbschwadron zwei mitführte.

An übriger Ausrüstung fand sich folgendes: Ein Benzin-Kochapparat, eine Zweiliter-Thermosflasche, eine Ausrüstung für erste Hilfe, eine Signalpistole, eine Fliegererkennungsflagge. Diese bestand aus einer Rolle Plastic von stark fluoreszierender gelber Farbe, welche bei Operationen hinter den feindlichen Linien über den Kühler gelegt wurde. Jede Halbschwadron hatte außerdem einen Radio S.M. Mk. 22, S.M.-Stationen und «Walkie talkies», welche an die Züge ausgeteilt werden konnten.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die einzelnen Wagen über eine ganz außerordentliche Feuerkraft verfügten. Diese – in Verbindung mit der großen Beweglichkeit (90 Stundenkilometer auf der Straße) – machte einen S.A.S.-Zug zu einer äußerst gefährlichen Waffe, welche, richtig angewendet, im Stande war, einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind zu engagieren.

Recht beschwerlich war oft das Nachschubproblem, insbesondere bezüglich Munition. Es wurde so gelöst, daß sich Wagen der B.Staffel jederzeit innerhalb 10 km von der Frontlinie auf der Hauptvormarschachse des Armeekorps befanden. Die einzelnen Züge hatten selbständig mit diesen B-Staffeln Verbindung aufzunehmen und ihren Nachschub zu holen. Ein Nachschub (z. B. an neuen Fahrzeugen) wurde zirka jeden fünften Tag durch die Schwadronen geholt und an die Züge ausgeteilt.

Die Jeeps bestanden die Bewährungsprobe gut, trotzdem sie mit voller Last etwa 4 Tonnen wogen. Da die Panzerungs- und Bewaffnungsmaßnahmen improvisiert waren, dürfte sich dieses Gewicht bedeutend verringern lassen. Werden hier Verbesserungen erzielt, so besteht kein Zweifel, daß der gepanzerte Jeep in einem kommenden Krieg seinen Platz als effektives und billiges Kampffahrzeug halten wird.

Hptm. i. Gst. A. Kaech

---

# ZEITSCHRIFTEN

---

## Schweiz

*Der Fourier.* Jahrgang 1948. Buchdruckerei Müller, Gersau

Den zahlreichen organisatorischen und materiellen Änderungen in unserer Armee hat sich auch der Verpflegungs- und Verwaltungsdienst anzupassen. Diese Anpassung wird unter der initiativen Leitung des OKK laufend vollzogen. Es ist jedoch mit dem Erlaß neuer Vorschriften nicht getan. Wenn sich unsere Quartiermeister und Fouriere nicht ständig mit den Neuerungen befassen würden, wären sie während der Dienstleistungen der Truppe nicht in der Lage, ihre Aufgabe verantwortungsbewußt und sicher zu erfüllen. Daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind, ist das große Verdienst des Schweizerischen Fourierverbandes und dessen Organ «Der Fourier». Durch diese beiden Institutionen werden die Betreuer des hellgrünen Dienstzweiges in die Lage ver-